

Tod und Leben

Es gibt ein Leben nach dem Tod

1. Korinther 15, 12-20; Johannes 20, 11-18

Einige Worte vorweg

„Wahrscheinlich ist keine Menschheit je dem Tod gegenüber so ratlos gewesen wie die heutige.“

So mutmaßt Carl Friedrich von Weizsäcker. Wir haben den Tod aus unserem Alltag hinausverbannt. Wir tun uns schwer damit, die Wirklichkeit des Todes zu akzeptieren und uns mit ihr auseinander zu setzen. Wir wenden uns dem Leben zu, genießen, was wir bekommen und hoffen alle auf ein langes Leben. Das Sterben findet außerhalb unserer Wirklichkeit statt. Wir verdrängen diese Wirklichkeit, weil die Realität uns zu hart ist. Das Bewusstwerden der Endlichkeit unseres Lebens macht uns ratlos, wir haben Angst und hoffen, dass uns dieses Schicksal nicht allzu früh und allzu oft in unserer Umgebung ereilt. Deshalb wird in Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen gestorben. Für viele Generationen vor uns gehörte der Tod mitten in das Leben hinein. In den Erzählungen meiner Eltern und Großeltern wird mir das besonders deutlich. Die Toten wurden in den Häusern aufgebahrt. Der Leichenzug ging vom Haus des Verstorbenen aus zum Friedhof. Die Dorfkinder standen still am Straßenrand, hinter Gartenzäunen oder am Fenster.

Trotz aller unserer Bemühungen, den Tod auszuklammern, wirkt er doch ständig in unser Leben hinein und droht alles zu verändern. Wir können versuchen den Tod auf Abstand zu halten, aber wir können uns seiner Wirklichkeit nicht entziehen. Früher oder später müssen wir uns mit ihm und seinen Folgen auseinander setzen. „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen“, schreibt Martin Luther. Er hat in seinem Leben immer wieder dem Tod ins Auge sehen müssen, dem Tod seiner Tochter, dem Tod vieler Freunde, den Toten, die die Pest in seiner Zeit forderte und schließlich seinem eigenen.

Die Beschäftigung mit dem Tod bringt uns in die Auseinandersetzung mit den Grenzen unseres Lebens und der Frage: Geht es danach weiter? Was kommt nach dem Tod? Gibt es ein ewiges Leben? Werden wir uns wiedersehen?

Diese Fragen wurden zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte gestellt und diskutiert. Je nach Glaube und Weltansicht der Einzelnen wurden unterschiedliche Antworten gefunden. So auch in Korinth. Paulus setzt sich im Zusammenhang mit der Auferstehung Jesu energisch mit seinen Leuten dort auseinander. Für viele war die Auferstehung eine Torheit. Es passte nicht in ihre Vorstellungen. Paulus versucht ihnen deutlich zu machen, dass durch die Auferstehung Jesu der Tod nicht mehr das Ende des Lebens darstellt. Das Leben geht nach dem Tod weiter. Wer an Jesus Christus glaubt, der ist mit ihm in dieses neue Leben hineingenommen.

Damit verliert der Tod seine Schrecken. Die Bibel berichtet uns an verschiedenen Stellen, dass Jesus Christus dem Tod die Macht genommen hat. Der Tod behält nicht das letzte Wort. So verbindet sich mit der dunkelsten Menschheitserfahrung neue Hoffnung. Das Leben wird siegen.

Der Text und die Hörerinnen

Wenn wir mit Mädchen über den Tod nachdenken, dann werden uns verschiedene Erfahrungen begegnen. Der Tod von Eltern, Großeltern, Geschwistern, Freundinnen und Freunden. Bei manchen werden schwere Erinnerungen wach. Es kann sein, dass auch Tränen kommen. Es ist wichtig, die Einzelnen im Auge zu haben, ggf. mit einzelnen Mädchen zu sprechen.

Trotz aller Verdrängungsversuche spielt der Tod ständig in unser Leben hinein. Wir müssen uns mit ihm auseinander setzen und die Frage stellen, was hilft uns, was tröstet uns, was gibt uns neuen Mut. Deshalb knüpft die Bibelarbeit an den Erfahrungen von Maria Magdalena an, die voller Trauer und Schmerz das Grab Jesu aufsucht. Die Bildbetrachtung will helfen, eigene Erfahrungen und Empfindungen wahrzunehmen und Zeichen der Hoffnung zu entdecken.



Ideen zur Umsetzung

Bildbetrachtung

Jedes Mädchen bekommt eine Kunstkarte (Sieger Köder, Maria am Grab Jesu).

Nun haben alle etwas Zeit, sich mit dem Bild auseinander zu setzen. Folgende Impulse und Fragen erleichtern diese Auseinandersetzung:

- Lasst das Bild auf euch wirken.
- Was entdeckt ihr?
- Welche Zeichen des Todes stellt das Bild dar?
- Gibt es Zeichen von Hoffnung?

Anschließend wird das Bild gedeutet.

©Sieger Köder,
Maria von Magdalena am Grab

Beschreibung des Bildes

Düsteres Grau und leuchtendes Rot dominieren das Bild. Wir entdecken sofort eine junge Frau in einem roten Gewand, wir sehen Steine sowie Kreuze aus Stein und Eisen. Am Horizont hat sich der dunkle Himmel rot verfärbt. In der Mitte des Bildes ein offenes Grab.

Wie ein runder Torbogen durchzieht eine graue, dunkle Gräberlandschaft das Bild. Wir erkennen im Vordergrund jüdische Grabsteine, zwei davon sind beschriftet, sie tragen die Namen von Adam (rechts) und Eva (links), den Stammeltern. Diese beiden Steine sind zerbrochen, deutlich sichtbar geht ein Riss durch sie. Dahinter stehen christliche Grabkreuze, auch eine islamische Grabstelle (in der linken Bildhälfte mit dem Steinturban) finden wir. An verschiedenen Stellen werden blühende Rosen zwischen den Grabmälern sichtbar. Im Hintergrund umrahmt eine Steinmauer den Friedhof, die in der Mitte das Bild eines Totenkopfes annimmt, aber auch diese ist durchbrochen, rotes Licht durchdringt an dieser Stelle die Mauer. Ein Grabstein im Vordergrund ist besonders auffällig, er trägt den Namen Jesu und hat wohl die in der Bildmitte sichtbare Grabstelle verschlossen.

Vor diesem Grab kniet eine junge Frau, das Haar trägt sie offen, ihr Kleid ist leuchtend rot. Eine Hand stützt sich auf den Grabstein mit Jesu Namenszug, den anderen Arm hält sie mit offener Hand über dem Gesicht erhoben: Zeichen des Erschreckens oder des Schützens. Ihre Augen sind auf etwas gerichtet, was sich außerhalb des Bildes befindet. Der Arm wirft einen Schatten auf ihr Gesicht: Hinweis auf eine Lichtquelle, die nicht dargestellt ist, deren Licht auch auf einige Grabsteine fällt. Das Gesicht drückt Schrecken und Staunen zugleich aus, ein unerhörtes Ereignis scheint sich da zu vollziehen.

Bilddeutungen und biblische Bezüge

Der Künstler hat die Todesverfallenheit des Lebens, Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Menschen im Bild des Friedhofes ausgedrückt. Die Fesseln des Todes (Psalm 18, 5) scheinen die Menschheit im Griff zu haben, in allen Religionen, zu allen Zeiten. Der Mensch schlechthin (Adam und Eva) unterliegt der Macht des Todes. Die Rosen auf den Gräbern erinnern an unsere Art, Gräber zu schmücken, die Toten nicht zu vergessen. Doch wir können damit den Tod in seiner schrecklichen Konsequenz nicht entkräften.

Jesus selbst hat den Weg mit den Menschen ganz und gar geteilt, er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz, bis zur totalen Entäußerung (vgl. Philipper 2). Sein Grab reiht sich ein in die Grabmäler der Weltgeschichte, sein Sterben in die vielen Tode der Menschen. Und auch an seinem Grab wird getrauert, sind Menschen, denen man ihr Liebstes genommen hat.

Maria von Magdala sucht ihren Herrn (Johannes 20, 11-18), sie sucht einen Leichnam. Doch ihr Blick wird vom Grab zu einer anderen Wirklichkeit hin gewendet. Der Stein ist weggerollt, das Grab leer. Und einer ruft sie an, bei ihrem Namen (vgl. Jesaja 43, 1), mit ihrer ganzen Geschichte. Licht fällt auf die Todesszene, ein Licht, das blendet und das den Tagesanbruch verheißt.

Dieser neue Tag durchbricht die Mauer des Todes. In ihrer tiefen Not warten Menschen

auf den Herrn, „mehr als der Wächter auf den Morgen“ (Psalm 130, 6). Nun ist der neue Tag angebrochen, sein Licht lässt sich vom Tod nicht mehr abhalten, er dringt durch das Gestein, „verschlungen ist der Tod vom Sieg“ (1. Korinther 15, 55).

Das eigentliche Ereignis ist nicht im Bilde, nicht greifbar zu machen, nicht einfach sichtbar. Es drückt sich in seinen Auswirkungen aus, im Licht, das blendet, in der veränderten Haltung der Maria, im Aufscheinen der Morgenröte. Das Bild spricht von der umfassenden Konsequenz der Ereignisse: Die Grabplatten der Stammeseltern, also der gesamten Menschheit, haben einen Riss bekommen, die Macht des Todes ist erschüttert, bröckelt ab. Maria schaut auf den, dessen Auferstehung für alle Menschen Bedeutung hat. Seine Auferstehung ermutigt zu dem Bekenntnis, dass der Tod einmal nicht mehr sein wird (Offenbarung 21, 4).“

Begegnung mit dem Text

Der Bibeltext wird in kleinen Gruppen gelesen.

Anschließend wird das Bild mit dem Text verglichen.

- Welche Textstellen kommen im Bild vor?
- Was finden wir nur im Bild dargestellt?

Erfahrungen mit dem Thema Tod

In die Mitte des Raumes werden Symbole zum Thema Tod gelegt: Todesanzeigen, Kreuz, Grabkerze, schwarzes Tuch, Blume

Zu unserem Leben gehört die Erfahrung mit Sterben und Tod. Im Zusammenhang mit dem Tod werden viele Fragen gestellt und Behauptungen aufgestellt. Die Mädchen überlegen in Kleingruppen Fragen und Behauptungen, z. B. „Warum?“, „Mit dem Tod ist alles aus!“, „Der Tod hat das letzte Wort“, ... Sie erzählen sich auch von ihren Erfahrungen mit dem Tod.

Nun werden zwischen die Gegenstände drei Plakate gelegt mit folgenden Aufschriften:

- Der Jüngling zu Nain (Lukas 7, 11-17)
- Die Tochter des Jairus (Lukas 8, 40-56)
- Lazarus (Johannes 11, 1-45)

In den Gruppen werden die Texte gelesen und bearbeitet:

- Die Reaktionen der Eltern und Verwandten
- Die Realitäten des Todes
- Wie begegnet Jesus dem Tod?
- Wie reagieren die beteiligten Personen?
- Welche Hoffnungszeichen oder Hoffnungsworte finden wir in diesen Texten?

Dann versucht jede Gruppe ihren Text darzustellen:

im Bild, als Standtheater, als Pantomime, mit Gegenständen, als Sprecherinnenfolge, in einer Erzählung.

Auf Plakaten verdeutlicht jede Gruppe in einem Bild ihre Ergebnisse.

Zusammenfassung

Gemeinsames Lied: „Glauben heißt wissen, es tagt ...“ Lebenslieder Nr. 244
(Die Hoffnung ist anfassbar, das Leben nach dem Tod geht weiter, weil Jesus auferstanden ist ...)

Abschluss

Bezug zum Bild von Maria Magdalena.

Sie dachte: Es ist alles aus.

Auf dem Bild blühen Blumen, Zeichen des Lebens. Der Tod ist die Durchgangsstation.
Es bricht etwas Neues auf.

Paulus schreibt:

„So könnt ihr euch auch ein Bild von der Auferstehung der Toten machen.

Was in die Erde gelegt wird ist hinfällig;

was aber zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Kraft.“

1. Korinther 15, 42.43

Lutherbibel, revidierter Text 1984, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Alle Mädchen erhalten ein Tütchen mit Samen und dem Bibelwort.

Material

- Kunstkarten „Maria am Grab Jesu“ von Sieger Köder (Bestell-Nr. SK 214, Schwabenverlag, Ostfildern)
- Bibeln
- Gegenstände zum Thema Tod (Todesanzeigen, Kreuz, Grabkerze, schwarzes Tuch, Blume, ...)
- Plakat mit der Aufschrift „Der Jüngling zu Nain“ (Lukas 7, 11-17)
- Plakat mit der Aufschrift „Die Tochter des Jairus“ (Lukas 8, 40-56)
- Plakat mit der Aufschrift „Lazarus“ (Johannes 11, 1-45)
- Samentütchen mit der Aufschrift: Paulus schreibt: „So könnt ihr euch auch ein Bild von der Auferstehung der Toten machen. Was in die Erde gelegt wird ist hinfällig; was aber zum neuen Leben erweckt wird, ist voll Kraft.“ 1. Korinther 15, 42-43
- Papier, Stifte und Klebstoff, falls die Mädchen diese benötigen
- Plakatkarton oder Tonpapier, um die Ergebnisse der Kleingruppen festzuhalten



Aus:

„Zu mir, zu dir, zu Gott“

Hg. Heike Volz

Bibelarbeiten für Mädchen und alle, die neugierig auf's Leben sind
Stuttgart, 2004